

2. Sektion Literaturwissenschaft: Abstracts.

Plenarvortrag Literaturwissenschaft: Gino Tellini

Biasiolo, Monica

Huss, Bernhard

König, Torsten

Kunz, Fabien

Lübbers, Anne

Lüderssen, Caroline

Mehltretter, Florian

Neu, Stephanie

Orvieto, Paolo

Oster, Angela

Ricorda, Ricciarda

Schaefer, Christina

Segler-Meißner, Silke

Wehle, Winfried

Plenarvortrag Literaturwissenschaft

Tellini, Gino (Firenze)

Tra Manzoni e Verga: una e tante Italie

Manzoni, responsabile del brutto verso «Liberi non saremo se non siamo uni» (Il Proclama di Rimini, v. 34), esprime una forte tensione unitaria. La voce del poeta, e più ancora il ventennale impegno del romanziere dal 1821 al 1840, sono appassionata testimonianza d'una prospettiva antimunicipale e sovraregionale, che intende fondare, in senso etico e civile, un canone popolare di identificazione nazionale. Nel 1821 i futuri Promessi sposi si configurano come progettazione ideale di una unificazione politica ancora non raggiunta. La scrittura letteraria prefigura e anticipa la realtà della storia. A cose fatte, dopo il 1861, la realtà della storia dà voce a un'altra situazione intellettuale e letteraria. Vengono in luce le contraddizioni lasciate irrisolte dal processo unitario. La constatazione d'una inadeguata coscienza nazionale (proverbialmente sintetizzata nella frase attribuita al vecchio D'Azeglio: «fatta l'Italia bisogna fare gli Italiani»), gli accertamenti storiografici di De Sanctis, la riflessione linguistica di Ascoli, la militanza storico-letteraria della «Rassegna settimanale di politica, scienze, lettere ed arti», tra Firenze e Roma, dal 1878 al 1882, sono taluni dei molteplici aspetti che rendono ragione d'un differente clima culturale. La raggiunta unità politica del Paese alimenta la tutela delle autonomie locali e delle diversità espressive idiomatiche. Di questo propriamente si tratta: della necessità di procedere alla ricognizione (socio-culturale, antropologica, linguistica) di una "patria" appena conquistata ma ancora sconosciuta. Gli Italiani non si conoscono tra loro. Manzoni nel 1827, appena uscita a Milano la «Ventisettana», sente urgente il bisogno di correre a Firenze per sciacquare i panni in Arno. Ma Verga, con i Malavoglia nel 1881, non solo non sente questo richiamo, bensì avverte il bisogno antitetico di distinguere il proprio originalissimo dettato di scrittore nazionale ed europeo (non municipale e non dialettale) con un sigillo regionalistico. Le vicissitudini letterarie, tra Manzoni e Verga, mentre documentano la fase culminante dell'aspirazione unitaria che per secoli ha compensato la disgregazione della realtà politica, rendono conto al tempo stesso della polimorfa fisionomia della nazione italiana, della sua complessa identità che si è nei secoli costituita attraverso plurime e varie e contrastanti, quanto vitali, stratificazioni culturali.

Biasiolo, Monica (Erlangen-Nürnberg)

**Das Antlitz der Vergangenheit zugewendet, jedoch ein Blick auf die Zukunft gerichtet:
Wörter und Bilder der Einheit im Werk Paolo Buzzis**

„Fratelli d'Italia, da l'alpe e dal mare bellezze montane, virtù marinare, da Trento a Trieste, sospirano i cuor“: So dichtet der Futurist Paolo Buzzi in einem seiner Werke, um das neue Italien des Futurismus zu vermitteln, das sich zum Teil stark vom Selbstbildnis des Italien aus dem Jahre 1861 unterscheidet. Die Ziele der Futuristen scheinen aber in einer Kontinuitätslinie mit dem Traum der Protagonisten des Risorgimento zu stehen: aus dem Fragment ein Ganzes zu schaffen.

Seine Zukunftserwartungen bezüglich der Neubildung der Nation findet der Futurismus durch den Ersten Weltkrieg verwirklicht. Triest, die Stadt zwischen den Welten, die Stadt an der Grenze, der Schmelztiegel der Ethnien und Kulturen, wird am Ende des Krieges gemeinsam mit Istrien und Ostfriaul Italien zugesprochen. Dasselbe geschieht mit Trient.

Trotz der Nähe zu seinen Kollegen in Ausdruck und Form stellt Paolo Buzzi im Panorama der futuristischen Bewegung ein Unikum dar. Und dies zuallererst aufgrund des hohen Stellenwerts, den er dem Thema einräumt. Wörter, Striche, Landkarten vereinigen sich zu Collagen. Verse folgen Linien und Wirbeln. Typographische Zeichen gewinnen die Hauptrolle neben handgeschriebenen Sätzen oder Vokabeln. Aber seine Dichtkunst und der Traum, zu einem neuen Italien zu gehören, werden auf der Seite nicht nur nach den für die Futuristen typischen Regeln und Mustern ausgedrückt, sondern folgen auch der literarischen Tradition, zumindest dem Anschein nach. In Wirklichkeit überschneidet sich bei Buzzi, der zum Teil den Futurismus neu konzipiert, die Tradition mit der Avantgarde oder besser, die Tradition wird Teil der Avantgarde. Futuristisch sind z. B. auch die 1267 Oktaven, die er 1919 zu Ehren Garibaldi's veröffentlicht. Welches sind die Vorbilder? Und sind diese der Tradition folgenden Verse als isoliertes Element im Lebenswerk Buzzis zu betrachten?

Anhand einer beispielhaften Auswahl der künstlerischen Produktion Buzzis will der vorliegende Beitrag die Orientierungslinien seiner Texte hervorheben sowie in Form einer ausführlichen Reflexion auf sein Konzept der Einheit für Italien eingehen.

Huss, Bernhard (Erlangen/Nürnberg)

Ex-Kannibalen, alternde Jungschritsteller und ewig junge Potentaten: das Gespenst Italien in der zeitgenössischen italienischen Narrativik

Die Frage, ob Schriftsteller sich einem politisch-sozialen impegno im Sinne kritischer Aussagen über die Situation ihres Heimatlandes verschreiben sollten, hat die italienische Literatur im Novecento bekanntermaßen heftig beschäftigt. Sie wurde bisweilen prominent verneint – man denke etwa an Italo Calvino, der sich von neorealistic-kritischen Anfängen schnell in den Ausbau einer sehr eigenen Erzählwelt unter dem Signum des ‚Fiabesken‘ hineinbewegt und schließlich einer der Hauptkonstruktoren der literarischen Postmoderne Italiens wird. In selbiger scheint der impegno zunächst zugunsten eines vermeintlich unverbindlichen zitativen und kombinatorischen Spiels mit diversen Textfragmenten und Medienregistern zurückgestellt zu sein: Intermediale Darstellungsverfahren und die Faszination der globalen Datenwelt bestimmen weite Teile der avancierteren Narrativik. Doch die ehemaligen ‚giovani scrittori‘ und diejenigen, die als literarische ‚Kannibalen‘ begonnen haben, sehen sich durch das Heraufziehen einer omnipräsenten, machtpolitisch genutzten Politmedialität damit konfrontiert, dass ihnen der politische status Italiae gerade aus den neuen Medien besonders deutlich entgegenblickt. Ob das Italien, das dort zu sehen ist und das sie in ihren Romanen verhandeln, ein letztlich nicht substantiell bedrohliches Simulacrum ist, das postmodern beruhigt ad acta gelegt werden kann, oder doch eher ein zu einer neuen Form literarischen Engagements herausforderndes Schreckgespenst, dieser Frage versucht der Beitrag u.a. am Beispiel von Romanen Andrea De Carlos und Niccolò Ammaniti nachzugehen.

König, Torsten (Dresden)

Italienische Regionalethnographie und „ethnographische“ Erzählungen im 20. Jahrhundert

Die Spannung zwischen Region und Einheitsstaat in Italien lässt sich am Umgang mit traditionellen Regionalkulturen Italiens in intellektuellen Debatten der ersten beiden Drittel des 20. Jahrhunderts studieren. Diese Debatten spiegeln sich auf der einen Seite in ethnographischen Studien zu den Regionalkulturen wie denen von Ernesto de Martino oder Giuseppe Cocchiara, die eine breite Publikumsresonanz finden. So wertet De Martino mit seinen Arbeiten, u.a. zur Magie und zum religiösen Brauchtum Süditaliens, die Populärkulturen auf, befreit sie vom Stigma der Inferiorität und vermag sie auf der Grundlage seiner an Croce geschulten Geschichtsphilosophie in umfassendere Geschichtserzählungen einzubetten. Auf der anderen Seite findet sich im selben Zeitraum in Italien eine Reihe literarischer Erzählungen, die diese Regionalkulturen unter gleichen Vorzeichen explizit thematisieren und deshalb „ethnographisch“ genannt werden können. Stellvertretend sei hier auf Texte von Autoren wie Cesare Pavese, Carlo Levi oder Corrado Alvaro verwiesen.

Ethnographie und Literatur stehen in einem Verhältnis gegenseitiger Beeinflussung, das am Beispiel der genannten und einer Reihe weiterer Autoren zu untersuchen, erste Zielstellung des Vortrages ist. Er entwickelt zunächst wissensgeschichtliche Fragestellungen, insofern er das Augenmerk auf die epistemischen Prämissen für das ethnographische Interesse in beiden Bereichen und auf die Spezifik der Transferprozesse zwischen ihnen lenkt. In einem weiteren Schritt wird nach der Bedeutung dieses Interesses für die Konstruktion nationaler Identität gefragt. Die ethnographischen Forschungen und die ethnographischen Fiktionen scheinen der Beitrag zur Lösung eines Problems zu sein, auf das Antonio Gramsci als grundlegend für ein gesamtitalienisches Selbstverständnis verwiesen hat. Demnach werden Regionalkulturen als unterkomplexe Weltanschauung subalterner Klassen ohne Eigenwert wahrgenommen. Es gelte aber, diese gerade als gleichwertig zur hegemonialen Weltanschauung der kulturellen Eliten zu begreifen. In der Affirmation von Regionalität, die dem ethnographischen Interesse eingeschrieben ist, so die zu entwickelnde These, zeichnet sich für die Zeit die Möglichkeitsbedingung einer neuen tragfähigen Erzählung Italiens als Pluralität ab.

Kunz, Fabien (Hamburg/Pisa)

„Una rivoluzione mancata“. Das Risorgimento im Urteil von Giuseppe Tomasi di Lampedusa

Die Kontroverse um den 1958 postum veröffentlichten Gattopardo in den Jahren unmittelbar nach seiner Erscheinung war maßgeblich bestimmt von politisch-ideologischen Beweggründen. Thematisch sowohl als auch im Hinblick auf die unvermittelte stilistische Ziffer schlecht in den Rahmen der italienischen, linksideologisch markierten Kulturszene passend, wurde der Roman von den Hütern der literarischen Institution – von einigen namhaften Ausnahmen abgesehen – gemeinhin verurteilt als ein unzeitgemäßes Erzeugnis, das in gewisser Hinsicht auch ästhetisch Ausdruck des reaktionären, wenn nicht gar "radikal rechtsideologischen" (Fortini) Weltbilds seines Autors sei.

In der Querelle um den Gattopardo war die von Tomasi di Lampedusa romanhaft verarbeitete Desavouierung des Risorgimento – das heißt, ein im Nachkriegsitalien in bestimmten Kreisen stark idealisiertes historisches Ereignis – alles andere als unwesentlich. Im Roman beziehungsweise in der Wahrnehmung des Protagonisten wird dieses beschrieben als eine "rumorosa, romantica commedia"; schließlich, nach der erfolgten Vereinigung Italiens, als ereignishafter Ausgangspunkt einer verhängnisvollen Entwicklung ("noi fummo i Gattopardi, i Leoni; quelli che ci sostituiranno saranno gli sciacalletti, le iene"), die – zumal in Sizilien – keinen gesellschaftlichen Fortschritt mit sich ziehen würde.

Dass sich im ironischen und schließlich bitteren Urteil des Protagonisten auch das Geschichtsbild des Autors niederschlägt, steht außer Frage. Im Zentrum meines Beitrags soll nun die Absicht stehen, zu zeigen, dass die Risorgimento-Kritik Lampedusas indes nicht so sehr den nostalgischen, reaktionären Fantasien eines sizilianischen Aristokraten, als vielmehr einer illusionslosen und historisch differenzierten Einschätzung verpflichtet ist; dass seine Darstellung des Risorgimento – vor allem unter Berücksichtigung seiner Essays oder 'Lektionen' zur englischen und französischen Literatur – in einen übergeordneten Zusammenhang gebracht werden kann mit seinen historischen Überzeugungen, denen zu Folge die revolutionären Momente der Geschichte Europas hochgeschätzt und der Geschichte Italiens exemplarisch gegenübergestellt werden.

Lübbers, Anne (Heidelberg)

Machiavellis Vision der italienischen Einheit und ihre Aktualisierungen im frühen Risorgimento

In seinen politischen Schriften *Il Principe* und den *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, aber auch in seinem historischen Werk *Istorie Fiorentine* analysiert Niccolò Machiavelli die politische Situation der Apenninhalbinsel und die Gründe für den Untergang des einst so mächtigen Roms, dessen zersplittertes Territorium nur noch Spielball ausländischer Mächte sei. Den Zustand der Zerrissenheit und Abhängigkeit habe vor allen Dingen die weltliche Macht der katholischen Kirche verursacht, wie Machiavelli in den *Discorsi* ausführt.¹

Um diesen Missstand zu überwinden, formuliert Machiavelli in eindrucksvoller Weise im Schlusskapitel des *Principe* den an Lorenzo de' Medici gerichteten Aufruf, Italien zu vereinen und es von der Fremdherrschaft zu befreien:

Für einen neuen Fürsten sei der Zeitpunkt, Italien zu befreien und zu alter Größe zu führen, nie günstiger gewesen, da sich Italien an einem Tiefpunkt in dem von der *necessità* vorherbestimmten Lauf der Geschichte befände, von dem es nur noch aufsteigen könne. Machiavelli vergleicht den potentiellen *nuovo principe* mit Moses und Kyrus, das italienische Volk mit den unterdrückten Juden, den geknechteten Persern und den zerrissenen Athenern: „*senza capo, senza ordine, battuta, spogliata, lacera, corsa, e avessi sopportato d'ogni sorte ruina.*“² Nun erwarte Italien seinen Retter und Befreier, der die Wunden des Landes heilt und es im Kampf anführt. Machiavellis Lösung liegt folglich im Militärischen: Ein eigenes Heer („*arme proprie*“³) mit einem starken Führer könne die Italiener, deren Kampfgeist er lobt, zum Sieg führen. Der Krieg sei eine „*iustizia grande*“⁴, da allein in den Waffen noch Hoffnung läge. Emphatisch beschreibt er, „mit welcher Liebe“⁵ Italien einen Befreier empfangen würde. Seinen Kampfappell und damit die gesamte Schrift des *Principe* beendet Machiavelli mit einem Zitat aus Petrarcas *Canzone Italia mia*. Die aus dem ursprünglichen Zusammenhang gelösten Verse Petrarcas, dessen *Canzone* mit den Worten „*Pace, Pace, Pace*“ endet, lesen sich nun als Aufruf zu einem militärischen Befreiungsschlag.

Machiavellis Vision der italienischen Einheit wird besonders von den Schriftstellern des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts rezeptiert, die in ihm den Propheten der nationalen Einheit sehen. Alfieri zitiert Machiavellis *Esortazione* in seinem Traktat *Del*

¹ Machiavelli, Niccolò: *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, Bd. 1, Edizione nazionale delle opere di Niccolò Machiavelli, Vol. 2, hrsg. von Francesco Bausi, Salerno Editrice: Roma, 2001, S. 87-88: „[...] questo è che la Chiesa ha tenuto e tiene questa provincia divisa. E veramente alcuna provincia non fu mai unita o felice, se la non viene tutta alla ubbidienza d'una republica o d'uno principe, come è avvenuto alla Francia ed alla Spagna. E la ragione che la Italia non sia in quel medesimo termine, né abbia anch'ella o una republica o uno principe che la governi, è solamente la Chiesa; perché, avendovi quella abitato e tenuto imperio temporale, non è stata sí potente né di tanta virtù che l'abbia potuto occupare la tirannide di Italia e farsene principe, e non è stata, dall'altra parte, sí debole che, per paura di non perdere il dominio delle sue cose temporali, la non abbia potuto convocare uno potente che la difenda contro a quello che in Italia fusse diventato troppo potente [...]“

² Machiavelli, Niccolò: *Il Principe*, Edizione nazionale delle opere di Niccolò Machiavelli, Vol. 1, hrsg. von Mario Martelli, Salerno Editrice: Roma, 2006, S. 312.

³ Machiavelli, *Il Principe*, S. 318.

⁴ Machiavelli, *Il Principe*, S. 314.

⁵ Machiavelli, *Il Principe*, S. 320: „con qual amore“.

Principe e delle Lettere, um mit ihr das „secolo della indipendenza“⁶ zu verkünden und die politische Bedeutung der Schriftsteller zu betonen. Er beruft sich in seiner Forderung nach einer Republik direkt auf die Ausführungen Machiavellis in den Discorsi. Foscolo übernimmt in den Ultime Lettere di Jacopo Ortis Machiavellis Analyse des nationalen Untergangs und verehrt Machiavelli in Dei Sepolcri als Held Italiens. Selbst Manzoni, der in vielen Punkten Machiavelli kritisch gegenübersteht, baut Textpassagen der Esortazione in seine Tragödie Adelchi ein, um die unrechtmäßige Fremdherrschaft der rechtmäßigen Herrschaft gegenüberzustellen. Das Bild Machiavellis als Verfechter der italienischen Einheit ist während des Risorgimento derart präsent, dass Francesco de Sanctis im Jahr 1870 während der Einnahme des Kirchenstaats durch die italienischen Truppen in seiner Literaturgeschichte Machiavellis Verdienste für die italienische Einigung ehrt:

In questo momento che scrivo, le campane suonano a distesa, e annunziano l'entrata degl'Italiani a Roma. Il potere temporale crolla. E si grida il "viva" all'unità d'Italia. Sia gloria al Machiavelli.⁷

Auf diese Weise wird eine Traditionslinie zur Renaissance manifestiert, die in Machiavelli den Anfangspunkt der Wiederauferstehung Italiens sieht:

Da lui [Machiavelli] comincia in mezzo alla negazione universale e vuota la ricostruzione.⁸

Die sich neu formierende kulturelle Identität im Risorgimento sieht somit in Machiavelli eine nationale Symbolgestalt, die für die italienische Einheit von zentraler Bedeutung ist.

⁶ Alfieri, Vittorio: Del Principe e delle Lettere, in: Scritti Politici e Morali, Vol. I, hrsg. von Pietro Cazzani, Opere di Vittorio Alfieri da Asti, Vol. 3, Casa d'Alfieri, Asti, 1951, S. 244.

⁷ De Sanctis, Francesco: *Storia della letteratura italiana*, hrsg. von Niccolò Gallo, mit einer Einleitung von Giorgio Ficara, Biblioteca della Pleiade, Bd. 22, Einaudi-Gallimard: Turin, 1996, S. 512.

⁸ De Sanctis 1996, S. 477.

Lüderssen, Caroline (Frankfurt am Main)

„Il confine fra la vita e il sogno di essa“. Regionale und europäische Identität in *Rimini* von Pier Vittorio Tondelli

Das Werk des 1955 in Correggio geborenen und Ende 1991 in Bologna gestorbenen Journalisten und Schriftstellers Pier Vittorio Tondelli ist ausgesprochen heterogen in Bezug auf das Genre, aber vor allem auch auf den Erzählgestus. Sein Weg führt von einem extrovertierten Zurschaustellen des Erlebten oder Erlebbareren („Altri libertini“, 1980) zu einer introspektiven Literatur („Camere separate“, 1989), von einer „letteratura emotiva“ zu einer „letteratura interiore“ (Roberto Carnero). Steht bei dieser Etikettierung die Poetik des Schreibens als Erkenntnisgewinn im Vordergrund, so ist Tondellis Werk, eingeschlossen die ca. 1.000 Seiten journalistischer Prosa (in dem Band „Un weekend postmoderno“ gesammelt), darüberhinaus dezidiert Ausdruck der Identitätskonstitution einer Region, der Emilia-Romagna, die Tondelli präzise, liebevoll, zuweilen mit einem Hang zur Provokation und ästhetischen Überzeichnung, gelegentlich die Grenze zum Kitsch überschreitend, inszeniert. Tondellis Beschreibungen von Orten oszillieren stets zwischen der grellen dokumentarischen Beobachtung und der mit der Wahrnehmung des Äußeren vernetzten Begehung des Inneren. Der Roman „Rimini“ (1985) war aus diesen Gründen bei seiner Veröffentlichung der Kritik als „Unterhaltungsliteratur“ ausgesetzt, ein Missverständnis, das Tondelli danach mit der Beschreibung des Buchs als „assolutamente notturno“ auszuräumen versuchte. Im Wechselspiel mit der regionalen Orientierung wird in dem Episodenroman „Rimini“ der Blick nach außen durch Ansiedlung von Teilen der Geschichten im europäischen Ausland, an klassischen Orten der Jugendkultur, wie London und Amsterdam, dramaturgisch eingebaut. Tondellis Text ist damit ein Beispiel für jenen scheinbar paradoxerweise international geprägten ‚campanilismo‘, der nationale durch regionale Identität ersetzt und diese in einer europäischen Perspektive ergänzt. Es bleibt aber zu fragen, inwieweit diese Dekonstruktion des Gedankens der Nation am Ende nicht zu seiner Re-Konstruktion führt, in der die pluralen Identitäten eingefasst sind, einer Rekonstruktion freilich, der etwas Illusionäres anhaftet.

Mehltretter, Florian (München)

„Ecco un'anima eroica, di pura essenza italiana“. Monteverdi als Garant des Italienischen bei D'Annunzio und im Faschismus

In D'Annunzios Roman *Il fuoco* (aus dem das Titelzitat stammt) wird – zumal in der Auseinandersetzung mit Wagner – nicht Verdi, sondern Monteverdi zur Symbolfigur italienischer Musik. Dabei sind komplexe Strategien der Reperspektivierung historischer Ästhetiken im Spiel, die auch die spätere Valorisierung Monteverdis im Faschismus (unter anderem durch die in ihrer Frühphase Mussolini nahe stehenden Komponisten Malipiero und Dallapiccola) prägten. Ähnlich wie in Deutschland wurde so der Faschismus zum Motor einer Wiederentdeckung älterer Musik, die einerseits auf Missverständnissen basiert, andererseits das heutige, potentiell differenziertere Verständnis älterer Musik vorbereiten half. In beiden Fällen wird sowohl die Verwurzelung dieser Kunst in einer polyzentrischen frühneuzeitlichen Kulturlandschaft als auch die eigentlich barocke Ästhetik zugunsten von Konzepten des unverfälscht Nationalen und sogar Ungekünstelten nihiliert.

Neu, Stephanie (Hamburg)

La secchia rapita – l'Italia unita? Nationale Diskurse im Epos des Seicento

„Italien“ ist in der Frühen Neuzeit weniger ein konkretes geographisches oder politisches, sondern vielmehr ein literarisches Konstrukt. Ein zentrales Nationalepos, das mit Luís de Camões *Lusíadas* vergleichbar wäre, sucht man allerdings vergebens; statt dessen begegnen wir im 16. Jahrhundert einer Vielzahl epischer Dichtungen, die sich im weitesten Sinne als *epopee nazionali* verstehen lassen. Nicht alle tragen Italien so ostentativ in ihrem Titel wie Gian Giorgio Trissinos *L'Italia liberata dai Goti* (1548); zu der Liste lassen sich ebenso Luigi Alamannis *Girone il Cortese* (1548) und Giambattista Giraldis *Cinzios Ercole* (1557) hinzufügen. Propagiert werden unterschiedliche Herrschaftskonzepte, wobei die Entscheidung für eine bestimmte Gattungsvariante bereits die politische Ausrichtung impliziert:

[M]entre al romanzo [...] viene affidata la difesa della tradizione municipale italiana, [...] i poemi di Trissino e Alamanni si propongono di edificare un paradigma epico, da un lato dell'Impero universale (Trissino), dall'altro della Monarchia nazionale (Alamanni). (Jossa 2002: 67)

Im Rahmen meines Beitrags soll zunächst resümiert werden, welche „Italien“-Modelle in den *poemi epici* bzw. *romanzi cavallereschi* des 16. Jahrhunderts miteinander konkurrieren, um anschließend aufzuzeigen, ob und wie die epische Dichtung des Seicento daran anknüpft. Bereits ein flüchtiger Blick auf Traiano Boccalinis und Alessandro Tassonis Schriften zur Staatsräson zeigt, dass sich der Fokus verschoben hat: Die Auseinandersetzung mit einem Antagonisten, der spanischen Krone, bestimmt nun den Diskurs. Dem Fremden wird eine *Italianità* gegenübergestellt, auf die sich insbesondere – so die einhellige Forderung der genannten Autoren – die italienischen Fürsten zu besinnen hätten, um als starke Einheit auftreten zu können. Entsprechende Überlegungen finden ebenfalls Eingang in Tassonis heroisch-komisches Epos *La secchia rapita* (1622). Systemreferenzielle Bezüge auf das antike Epos und das *poema eroico* ermöglichen nicht nur poetologische, sondern ebenso politische Rückschlüsse: Anders als Trissino und Alamanni, die ihre Visionen eines idealen Herrschaftsmodells beispielhaft umsetzen, nutzt Tassoni eine parodistische Schreibweise, um *ex negativo* seine Kritik an absolutistischen Herrschaftsformen, aber auch an einem kontraproduktiven *campanilismo* zu vermitteln.

Gerade der Appell an die Solidarität der italienischen Fürsten erklärt, weshalb die Tassoni-Rezeption im 19. Jahrhundert eine Blüte erlebte: Autoren wie Foscolo erkannten in Tassoni einen Bruder im Nationalgeiste *ante litteram*, wie ein abschließender Ausblick auf die Verwertung seiner Schriften im *Risorgimento* verdeutlicht.

Orvieto, Paolo (Firenze)

Il Controrisorgimento. Gesuiti, reazionari e briganti

La relazione è sui maggiori oppositori al Risorgimento italiano, a cominciare dal braccio ideologico del papato, i gesuiti, con particolare attenzione alla rivista «Civiltà Cattolica» e al gesuita Antonio Bresciani, sul quale ho scritto di recente un saggio; autore di vari romanzi d'appendice che hanno avuto al momento un grandissimo successo. Poi, tra i vari reazionari – De Maistre, Luigi Taparelli D'Azeglio, Antonio Minutolo, principe di Canosa, ecc. – mi soffermerò soprattutto sul pensiero ultrareazionario di Monaldo Leopardi, padre di Giacomo, autore anche lui di opere a destinazione popolare e di notevole successo. Interessanti anche gli aspetti conservatori se non reazionari di Manzoni. Altro aspetto da evidenziare, il brigantaggio, prima dalla parte di liberali e indipendisti, poi, dopo l'unità, uno degli ostacoli maggiori per realizzare la compiuta – e forse mai raggiunta - fusione del sud col nord d'Italia.

Oster, Angela (München)

„La mia vita e il mio regno, son uno“. Italienische (Un)Einheit und Selbststilisierung bei Vittorio Alfieri

Vittorio Alfieri gehört zu den schillerndsten Gestalten der italienischen Aufklärung. Seine Schriften kreisen immer wieder zentral um den Versuch, ein einheitliches Italien zu denken. Nicht nur in seinen Tragödien (das Zitat des Vortragstitels ist eine Proklamation Eteocles in "Polinice"), desgleichen in seinen Gedichten und seiner Traktatistik vertritt Alfieri ein recht eigenwilliges Bild eines möglichen geeinten Italien, das auch vor vermeintlich fragwürdigen Praktiken („Machiavellistik“) oder übersteigertem Nationalismus (Invektiven gegen Frankreich) nicht zurückscheut. Besonders prekär sind in diesem Kontext die Selbststilisierungen Alfieris als „libero scrittore“, die zwischen hybridem Heroismus und moderner Autorschaft changieren. Der Vortrag möchte zeigen, inwiefern es gerade diese individualistischen Widerständigkeiten sind („tutto in sè stesso, ed in sè solo“), die eine originelle Variante der (Un)Einheit Italiens in die italienische Literaturgeschichte eingeschrieben haben.

Ricorda, Ricciarda (Venezia)

L'immagine dell'Italia unita nelle pagine degli scrittori di viaggio italiani del secondo Ottocento

Negli anni che seguono l'avvenuta unificazione dell'Italia, l'esigenza di conoscere approfonditamente il corpo della neonata nazione si fa sentire con particolare urgenza. Le riviste aprono le loro pagine ai resoconti di viaggi e i libri che illustrano itinerari compiuti nel Bel Paese trovano un pubblico attento e desideroso di approfondire le proprie conoscenze in merito.

I nomi di autori e di testi atti a illustrare questa situazione sono numerosi: ci si propone di fornirne un quadro essenziale, con l'intento di verificare anche quale immagine dell'Italia venga depositandosi in questi testi; in seconda istanza, si punterà l'attenzione su alcuni libri di viaggio particolarmente significativi: in particolare, Il Bel Paese di Antonio Stoppani, Napoli a occhio nudo di Renato Fucini, le pagine di Edmondo de Amicis contenute nel volume Torino 1880, l'opera a più mani Milano 1881.

Schaefer, Christina (Berlin)

***New Italian Epic*: Zu literarischen Autonomiebestrebungen und der Vision eines
'neuen Italien' in der zeitgenössischen italienischen Narrativik**

Die unter dem Label New Italian Epic (NIE) gehandelten Autoren – darunter Roberto Saviano, Giuseppe Genna, Babsi Jones oder das Autorenkollektiv Wu Ming – haben eines gemeinsam: Sie treten für eine neue engagierte Literatur ein, die sich als teils wütende Reaktion auf die Krise der zeitgenössischen italienischen Zivilgesellschaft versteht. "Noi non siamo in pace. La letteratura [...] non deve mai credersi in pace", konstatiert Wu Ming im Memorandum zu New Italian Epic versione 2.0 (2008). Und nicht zufällig, heißt es, habe sich diese neue Bewegung in Italien formiert. Man will diesem demoralisierten Land, diesem "[p]aese [...] poco interessato al futuro, già oltre l'orlo di catastrofi indiscusse", "[p]aese campione di polvere sotto il tappeto e liquami alle caviglie" (ebd.), den Spiegel vorhalten, und zwar mit Texten wie Savianos Gomorra (2006) oder Gennas Italia De Profundis (2008). Doch mehr noch, Kunst und Literatur sollen ausdrücklich auch "vie d'uscita", Auswege aus der Krise, weisen (ebd.). Nicht weniger als den Entwurf eines 'neuen Italien' schreibt sich etwa die Anthologie Antepima nazionale: Nove visioni del nostro futuro invisibile (2009) auf die Fahnen. Aber schon die Publikationsstrategien vieler NIE-Autoren müssen als Teil des Erneuerungsbewegung betrachtet werden: Die kostenlose Bereitstellung von Texten im Internet eröffnet Verbreitungswege für Literatur jenseits der Marktmechanismen und trägt zur Diversifizierung des literarischen Feldes bei – eine klare Antwort auf die kulturellen und medialen Homogenisierungstendenzen des berlusconismo. Das Etikett der Autonomisierung haftet schließlich auch den Erzähltexten selbst an: Von den Autoren teilweise als oggetti narrativi non-identificati bezeichnet, reklamieren diese Mischungen aus Roman, Essay, Dokumentation, Reportage, Autobiographie u.ä. ihre Autonomie vom etablierten Gattungssystem durch ihre (vorgebliche) Nichtklassifizierbarkeit. Diese Negativdefinition wirft eine wichtige Frage auf: die nach dem positiven Gegenentwurf der NIE, sei es für die Zukunft der italienischen Gesellschaft oder die des Erzählens. Bietet sie einen solchen Entwurf, oder bleibt es doch eher bei der Kritik am Bestehenden? – Anhand ausgewählter Texte will der Beitrag folgenden Punkten nachgehen: Welches Bild des zeitgenössischen Italien wird in der NIE gezeichnet, und wie sieht der Gegenentwurf eines 'neuen Italien' aus? Inwiefern tragen die spezifischen Publikationsstrategien – im Internet, unter Pseudonym, als Autorenkollektiv etc. – zur Formierung eines 'anderen' (literarischen) Italien bei? Welche Rolle kommt dabei den oggetti narrativi nonidentificati zu?

Segler-Messner, Silke (Hamburg)

Verschiebungen: Neorealismo, Resistenza und die nationale Einheit

Der Neorealismo ist, wie Italo Calvino im Vorwort zur überarbeiteten Fassung von *Il sentiero dei nidi di ragno* schreibt, keine Schule und keine geschlossene Bewegung. Er ist vielmehr Ausdruck einer kollektiven Erfahrung, die auf der Resistenza gründet und in die Konstitution eines neuen Narrativs mündet. Der „impegno“, den Calvino ins Zentrum rückt, scheint weniger auf die Vermittlung einer klaren politischen Botschaft als auf die Entwicklung einer neuen Ästhetik zu zielen, die das gemeinsame Erlebnis des Krieges mit der Wiederentdeckung des „Sichtbaren“ und der Begründung einer neuen nationalen Identität verbindet.

Insbesondere im italienischen Kino der unmittelbaren Nachkriegszeit (1945-1948) lassen sich signifikante Verschiebungen beobachten, die ein Spannungsverhältnis zwischen neorealistischer Filmpoetik, antifaschistischem Engagement und nationalem Wiederaufbau reflektieren. „Finalmente abbiamo visto un film italiano!“, lautete der euphorische Kommentar Carlo Lizzanis im November 1945 zu Rossellinis *Roma città aperta*, der die italienische Vergangenheit im Modus unmittelbarer Zeugenschaft inszeniert und dabei den italienischen Faschismus zugunsten eines visionären Blicks in die Zukunft fast vollständig ausblendet.

Die Frage nach den ästhetischen und ethischen Verschiebungen innerhalb des kulturellen Feldes der italienischen Nachkriegszeit, das von gemeinsamen Prämissen und Erfahrungen ausgeht, wird am Beispiel von Rossellinis *Roma città aperta* (1945), *Paisà* (1946) und De Sicas *Ladri di biciclette* (1948) erörtert und exemplarisch in Beziehung zu literarischen, neorealistisch geprägten Zeugnissen wie Calvinos *Il sentiero dei nidi di ragno* (1947) oder Beppe Fenoglios *Una questione privata* (1963) gesetzt, die den Mythos des nationalen Widerstands auf unterschiedliche Weise dekonstruieren.

Wehle, Winfried (Eichstätt)

Nation und Emotion - Über die Schwierigkeiten, mit Literatur Politik zu machen. Das Beispiel Foscolo

In der wechselvollen Geschichte des Risorgimento war die Französische Revolution ein Wendepunkt hin zur Einigungsbewegung Italiens. Doch Napoleon hat sie in seinem machtpolitischen, nicht im vaterländischen Sinne der Generation betrieben, die an die Ideale der Revolution glaubten. Ihr Engagement, sie dennoch zu retten, nahm vielfältige Formen an. Um ein Land, ein Volk, eine Nation zu werden, bedurfte es nicht allein Ordnungspolitik; diese Begriffe waren in hohem Maße affektiv besetzt, so daß eine Einheit nur gelingen konnte,

wenn sie auch von einer Empfindungsgemeinschaft getragen wird. Hier vor allem kann Literatur eingreifen. Sie bewegt sich dabei allerdings auf einem schmalen Grat zwischen Emotionalisierung und Propaganda. Ugo Foscolo ist ein namhaftes Beispiel.